

In der Frage nach Gegenwart und Zukunft der klassischen Literatur macht sich Stok keine Illusionen. Doch welcher Philologe hierzulande wüsste schon aus den „Gefängnisheften“ des marxistischen Intellektuellen Antonio Gramsci (1891–1937) zu zitieren, der bereits vor mehr als achtzig Jahren festhielt, als Schwerpunkt der höheren Schulen werde man Latein und Griechisch ersetzen müssen; es werde danach „aber nicht leicht sein, den neuen Stoff oder die neue Stoffliste didaktisch so anzuordnen, dass eine gleichwertige Erziehung und Allgemeinbildung der Persönlichkeit ermöglicht wird“ (S. 221)? Zustimmend zitiert Stok die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum, die zwar eine „Öffnung der humanistischen Perspektive für eine nicht-europäische Tradition“ fordert (S. 222), doch überzeugt ist, dass eine derart erweiterte Bildung kreatives und unabhängiges Denken fördere sowie bürgerschaftliche und demokratische Teilhabe ermögliche. Gegen eine rein technische Ausbildung, die sich zunehmend standardisierter Tests bedient, stehe die „Forderung nach einer Pädagogik sokratischen Typs, die diskursfähig macht und zur Vernunft erzieht“ (ebd.).

Eine Zukunft ohne Digitalität – mitsamt ihren Folgen für die Prozesse des Denkens, Lesens und Kommunizierens – erscheint Stok nicht vorstellbar. Aber auch und gerade die digitalen Bibliotheken sind höchst verwundbar, ihre Dauerhaftigkeit steht in Frage. Stok zeigt an den Überlieferungen und Verlusten der antiken Literatur im analogen Zeitalter überzeugend auf, wie voraussetzungsreich und prekär Kultur schlechthin ist, welcher Mühen es bedarf, sie auch nur verfügbar zu halten.

UWE WALTER

Kurt Roeske: Im Dialog mit der Antike. Göttliches Wirken und menschliche Verantwortung. Texte und Interpretationen von Hesiods Theogonie bis zu Ovids Orpheusmythos. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2018, 212 Seiten, EUR 29.80 (ISBN 978-3-8260-6495-1).

Seine Vortragssammlung „Wege in die Antike“ von 2014 ergänzt Kurt Roeske nun durch „Im Dialog mit der Antike“ mit acht Beiträgen zu einem Diptychon, im gleichen Verlag in Ausstattung und Format gleich ansprechend, diesmal mit mehreren Schwarz-Weiß-Abbildungen. Roeske, langjähriger Schulleiter (Wiesbaden, Athen, Mainz) und Praktiker der Erwachsenenbildung, wendet sich, fachlich durchweg auf dem Feld gesicherten Wissens (das hier nicht referiert zu werden braucht) und gestützt auf maßgebliche und neue Forschungsliteratur, nicht an die philologische Fachwelt, sondern an ein bildungswilliges neugieriges Laienpublikum. Natürlich sind nützliche Wirkungen für den gymnasialen Hausgebrauch nicht verpönt. Sein Anliegen ist im guten Sinne humanistisch. Er leistet, was man französisch anerkennend „*haute vulgarisation*“ nennt.

Die Ankündigungen von Dialog und von Perspektive auf göttlich-menschliches Gegenpiel löst er ein. Innerantike Gegenüberstellungen wie in Hesiods Theogonie und ihren Fortentwicklungen (im doppelten Sinne des Wortes) durch Poeten und Philosophen (13ff.), in Aischylos' und in Euripides' Hiketiden (35ff.), im Vergleichen von Herodots und Thukydides' divergierenden Einstellungen zum θεῖον (63ff.) – immer anhand kardinaler Ausschnitte – sind ihm Ausgangsbasis; die Zielstellung aber ist der Dialog mit der Antike – aus biblischer, christlicher oder moderner Sicht. Einbeziehung der Rezeption ist eine Art Markenzeichen von Roeskes Arbeiten. Neben Hesiods Theogonie

FÜR ALLE FREUNDE DER ANTIKE

Friedrich Maier

„Allgewaltig ist der Mensch ...“



Ein Plädoyer für Literatur



Ein Büchlein von 240 Seiten (Din A5), durch Förderung preisgünstig für **9,80 €** beim **Ovid-Verlag** erhältlich (www.ovid-verlag.de), vermittelt in Nuce die Geisteswelt der Antike. In sprachlich leicht fassbarer Form geschrieben, bietet es als VADEMECUM den interessierten Laien ebenso wie den fachlich versierten Lesern Vergnügen und zugleich Wissen (*delectare et prodesse*). Die geistigen Fundamente Europas werden an den klassischen Stellen der griechischen Literatur herausgearbeitet. Ein Geschenk für alle jüngeren und älteren Literaturliebhaber.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Zur Einführung

Was bist du Mensch
– schrecklich oder wunderbar?

Hauptteil

1. **Achill – die Tränen des Helden**
Versöhnung zwischen Feinden?
2. **Antigones Widerstand**
*„Nicht mitzuhassen, mitzulieben
bin ich da.“*
3. **Die Entdeckung des Unendlichen**
Was die Welt im Innersten zusammenhält
4. **Sokrates – der Quergeist**
*„Er hat die Philosophie
vom Himmel herabgeholt.“*
5. **Das Recht des Stärkeren**
Unterwerfung oder Vernichtung
6. **Das Quartett der klassischen Tugenden**
Spuren eines europäischen Wertekanons
7. **„Um der Freiheit willen ...“**
Vom Kampfbegriff zum politischen Ideal
8. **„Ich bin der glücklichste Mensch!“**
Die unstillbare Sehnsucht nach Lebenssinn
9. **„Behandle den Leib so wie die Seele!“**
Hippokrates’ „Heiliger Text“
10. **„Der Mensch – ein politisches Wesen“**
Sind aber alle frei und gleich?
11. **Frieden und Freiheit**
Politische Leitwerte im Dauerkonflikt
12. **Das „Staatsschiff“ nimmt Fahrt auf**
*Von der Kraft eines politischen
Sprachbildes*
13. **„Eros – unbesiegt im Kampf“**
Von der Allgewalt der Liebe

Nachbetrachtung

Europa – Die „Neue Welt“
und die alten Texte
– Oder: Warum auch heute Literatur?

(und Erga) stellt er die Schöpfung in der Genesis mit u. a. der so schlichten wie weitreichenden Einsicht, dass bei Hesiod anders als in der Bibel Unrecht und Übel durch die Götter, nicht durch den Menschen in die Welt kommen (9, 19, vgl. 27-29). Das Hesiod-Kapitel beschließt ein sehr „Kurzes Plädoyer für den Polytheismus“ (32), unbesorgt um Wiedergänger des Polytheismus und ohne sich auf die besonders von Jan Assmann angestoßene Debatte gegen und um den Monotheismus einzulassen. Die hochheiklen Asylprobleme in Aischylos' und in Euripides' Hiketiden rundet eine Betrachtung zu Elfriede Jelineks Flüchtlingsstück „Die Schutzbefohlenen“ von 2013 ab (60f.).

In zwei Beiträgen zu Sokrates führt Roeske sein Buch „Nachgefragt bei Sokrates“ (2004) komprimierend fort; die erste Studie, „Der Gott des Sokrates“ (93ff.), schließt mit einem Vergleich zwischen Sokrates und dem Apostel Paulus, die zweite, „Die Vernunft als Wesensmerkmal des Menschen. Gedanken zur Entwicklung der Idee von Sokrates bis zur Neuzeit“ (119ff.), entfaltet thematisch das antike Potential für unser Denken, zuletzt mit einem Ausblick auf Kant und auf Lessings Nathan (127f.).

Eine Fortwirkung sokratischen Fragens bietet der anschließende Vortrag „Die vier Kardinaltugenden. Die Begründung eines Systems in Platons Schrift über den Staat“ (131ff.) mit dem unverwüstlichen Reiz der Spannung von Ethik und Politik. Der folgende, längere, aus einem Volkshochschulkurs hervorgegangene Beitrag „Die Demokratie im alten Athen“ (143ff.) untersucht sein Thema historisch und systematisch; zur Abrundung vergleicht er triftig (182ff.) antike und moderne Demokratie. Platons Tugendsystem, das auf eine Isomorphie von Individuum und Staat baut, ist nicht Standardgrundlage heutigen Denkens, und die attische Demokratie

als eine direkte fußt auf recht anderen Voraussetzungen als unsere repräsentative; aber ‚Tugend‘ dort und hier wie ‚Demokratie‘ dort und hier sind doch keine Äquivokationen, sondern setzen Maßstäblichkeiten ein, die, aneinander geprüft, eine wünschenswerte Tiefenschärfe unserer modernen Sehweise garantieren und naive Hinnahme unserer Usancen zu Recht irritieren.

Der letzte Beitrag „Der tödliche Blick. Die Geschichte von Orpheus und Eurydike“ (191ff.) ist der einzige des Buches mit einem latinistischen Schwerpunkt; Ovid ist eine alte Liebe Roeskes und in manche seiner Publikationen (inklusive eines Hörbuches) aufgenommen. Der Mythos von Orpheus, wichtige poetische Varianten (Vergil, Boethius, Rilke, Pavese, Kunert) und natürlich das berühmte Relief aus dem Neapler Nationalmuseum werden vorgestellt. Ein Ergebnis: „Die Empathie für die Liebenden, mit der Ovid und Rilke die Geschichte erzählen und die auch das antike Relief charakterisiert, vermisst man bei den modernen Dichtern“ [sc. Pavese und Kunert] (209). Einfach und schlaglichtartig wird so eine nihilistische Tönung eingefangen, die unser heutiges intellektuelles Leben herausfordert.

An eindrücklichen kontrastiven Einsichten wie der genannten ist in Roeskes Buch kein Mangel. Bei Wege werden im Übrigen immer die antiken Lebensverhältnisse anschaulich vorgestellt. Roeske referiert, strukturiert und gliedert fasslich mit Überschriften über Teilabschnitten bei übersichtlichem Layout. Der Stil seiner Darlegungen ist, bei Schätzung der Parataxe, von anspruchsvoller Mündlichkeit, wie sie Vorträgen guttut. Er übersetzt seine Quellen weithin selber; Verse gibt er flüssig mit gleichlaufenden Rhythmen wieder, aber ohne die Zahl der Metren seiner Vorlage immer gleichförmig zu reproduzieren; so deutet er zwanglos dem Leser die

poetische Aura an. Seine Interpretationen sind knapp und handfest, nicht bis zur Bedeutungsverdünnung verfeinert. Gelegentlich enden sie in offenen Fragen; da merkt man nicht nur, dass er seine Gedanken an neugierige Laien rückzukoppeln gelernt hat, sondern auch, dass wir über das vitale Potential der Antike noch lange nicht hinaus sind. Der gymnasiale Lehrer findet plastische Anregungen für seinen Unterricht, der interessierte Primaner mehr als nur Stoff für Referate. Ein paar Versehler wie der Ausfall einer Verszeile (19) und etwa kleine Verwechslungen, z. B. einmal Thebaner statt Argiver (54), Paulus statt Petrus (112), können den günstigen Gesamteindruck nicht nachhaltig stören.

Was für uns an der Antike wichtig ist, meint Jacob Burckhardt, können nur wir finden. Einige Wege zum Fündigwerden hält uns Roeske offen.

LUTZ LENZ

Gesine Manuwald, Cicero. Agrarian Speeches. Introduction, text, translation, and commentary, Oxford (Oxford University Press) 2018. LIV, 480 Seiten, EUR 129,99 (ISBN 978-0198715405).

Trotz ihrem etwas spröden Titel sollten Ciceros Reden *De lege agraria* (Über das Ackergesetz) als seine Inauguralansprachen als Konsul eigentlich eine prominentere Rolle im Œuvre des großen Arpinaten spielen als bisher – besonders in den letzten Dezennien und besonders im deutschsprachigen Raum – geschehen.

Als der Rezensent in den 1990er Jahren erwog, ausgewählte Passagen zum Themenkomplex „Popularen und Optimaten“ daraus didaktisch aufzubereiten und in einem Oberstufenkurs zu behandeln (wofür immerhin bereits die verdienstvolle Schulausgabe von M. Keßler und J. Eyrainger zur Verfügung gestanden hätte), entgegnete ihm einer seiner akademischen

Lehrer, dass diese Lektüre nicht das Interesse auch des willigsten Schülers würde wecken oder wachhalten können.

At tempora mutata, denn wie Gesine Manuwald (im Folgenden: M.), die Bearbeiterin der hier zu besprechenden Ausgabe, einleitend feststellt, ist „*the interest in political oratory currently reviving*“ (V). Deshalb ist ihr umfassender Kommentar, „*paying attention to textual and linguistic difficulties, the rhetorical and argumentative structure as well as the historical context*“ (X), nicht nur grundsätzlich zu begrüßen, sondern vermag Ciceros Reden *De lege agraria* hoffentlich auch aus ihrem weitgehenden Dornröschenschlaf zu erwecken – wird er sich doch nach Meinung des Rezensenten rasch als neues solides Fundament für die künftige Beschäftigung mit diesen Reden etablieren.

Er bietet, fußend auf V. Mareks *Teubneriana* aus dem Jahre 1983, einen durchgesehenen Text mit ausgewähltem kritischen Apparat und eine gegenüberliegende englische Übersetzung (2-103), die – soweit das der Rezensent als Nichtmuttersprachler beurteilen kann – sehr akkurat ist. Die Einleitung (IX-LIV) gibt einen konzisen Überblick über die bisherige Forschung (IX-X) und ein ziemlich umfassendes Bild des historischen Hintergrundes der drei Ackergesetzreden, deren erste und dritte besonders fragmentarisch überliefert sind; M.s Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf römischen Agrargesetzen als solchen und dem dazugehörigen legislativen Prozedere (X-XXI). Einen zweiten Fokus richtet sie auf Ciceros politische und rhetorische Strategie (XXXVI-II-L). Ciceros Leben und Werk an sich wird hingegen kaum angerissen, aber darüber findet der interessierte(re) Leser ja leicht anderswo Literatur zuhauf (auf das Wichtigste weist M., XXII, Anm. 118 auch hin).